

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeitungs- und Druckvertrieb: Carl Weidmann, für die Anzeigenverwaltung: Carl Weidmann, Halle, für den hiesigen Anzeigenteil: C. Franke & Co., Merseburg, Große Mühlstraße 3. — Druck von C. Franke & Co., Merseburg, Große Mühlstraße 3. — Zeitungserpreis: 10 Pfennig.

Abonnement: Monatlich 30 Pfennig, beim Abholen von der Expedition monatlich 20 Pfennig. Bei den Bahnstationen: 20 Pfennig ohne Befreiung. Einzelne Nummer: 5 Pfennig. — Anfertigungsort: Die Expedition, Postfach 10, Merseburg, im Merseburger Stadtteil, Große Mühlstraße 27. — Verlag und Expedition: C. Franke & Co., Merseburg, Große Mühlstraße 3. — Preis: 10 Pfennig.

Nr. 23.

Halle, Mittwoch den 27. Juni 1917.

1. Jahrgang.

Das Gebot der Stunde.

In dem Zustand der Verwirrung, um nicht zu sagen der Notlosigkeit, der in der letzten Zeit manche streife außerhalb des Proletariats erlitt, hat der Aufsatz, den Genosse Scheidemann am Sonntag im „Vorwärts“ veröffentlicht, vielleicht doch einen etwas stärkeren Eindruck gemacht, als er sonst Zeitungsartikeln zukommt. Dafür liegen zunächst wenigstens zwei äußere Anhaltspunkte vor. Erstens war die Nummer des „Vorwärts“, die jenen Artikel enthielt, in Berlin schon in den frühen Morgenstunden vergriffen, und zweitens beschäftigte sich die bürgerliche Presse mit diesem Artikel ungewöhnlich lebhaft.

Eine Frontveränderung dieses innern Kampfes ist zunächst nicht zu bemerken. Es ist selbstverständlich, daß das „Berliner Tageblatt“ von links einmündet und das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“ von rechts.

Am „Berliner Tageblatt“ widmet Paul Michaelis den Ausführungen Scheidemanns einen Leitartikel, in dem er sehr richtig den Schwerpunkt der Darstellungen in jenen Tagen findet, in denen es heißt, eine

durchgreifende Demokratisierung Deutschlands

ist jetzt nötig, und in dieser Erkenntnis sollte jetzt das ganze Volk ohne Unterschied der Partei zusammenstehen. Michaelis schreibt:

Der Nachdruck liegt hier nicht auf der Neuorientierung und den innerpolitischen Reformen, die eines Tages abzuheilen kommen müßten. Er liegt auf dem „Jetzt“. Wir haben immer wieder hören müssen, daß die innerpolitische Neuordnung kommen soll, aber wir wurden auf eine unbestimmte Zukunft verwiesen. Das geht nicht länger mehr. Die Stunde ist erfüllt, und der Augenblick der innern Reuegung darf nicht verstreuen. Das parlamentarische Regierungssystem ist die erste reife Frucht, die vom Baume der Neuorientierung fallen muß. Das gleiche Wahlrecht in Preußen und die Parlamentarisierung der Bundesstaaten muß ihr notwendig folgen. Damit wäre der Anfang gemacht. Wogte man, daß auch dann die Ansprüche weitergehen. Aber wer wollte daran zweifeln, daß sich das Deutsche Reich durch eine demokratische Erneuerung eine viel

höhere Stellung seinen Feinden gegenüber sichern würde? Hier heißt es, die Stunde müßte. Auf innerpolitischen Gebiet muß das Vordringen und Zudrängen ein Ende sein, wenn auch die Freiheit nach außen gegen alle Bedrohungen gesichert bleiben soll.

Es wäre dringend zu wünschen, daß sich solche offenen und ehrlichen Stimmen in der bürgerlichen Presse wiederholen. Sie sprechen doch nur aus, was heute Hunderttausende, die nicht zur Sozialdemokratie zählen, ganz richtig erkannt haben, und was — von einem kleinen Fährten ein-geldwahrer konservativer Parteipolitiker abgesehen — mit jedem Tage mehr die gemeinsame Überzeugung aller poli-tisch Denker wird. Es ist ein ganz gewaltiger Irrtum, wenn man annimmt, es handle sich hier etwa nur um einen Veränd., eine besondere Mahnung für günstiger Ge-legenheit durchzudrücken. Nein, die Dinge liegen eben so, daß die Erfüllung dieser ursprünglichen Klassenforderung eben eine wirkliche

Lebensnotwendigkeit für das ganze Volk

geworden ist. Hier ist der Punkt erreicht, wo eine Partei-gelände aufhört. Parteifache zu sein und zur allgemeinen Volkssache wird.

Daß sich die Konservativen dieser für sie überaus schmerzlichen Erkenntnis solange als dies irgend geht, entziehen möchten, ist menschenlich nur allzu verständlich. Man begriffte also, daß die „Deutsche Tageszeitung“ den Zusammenhang zwischen äußern und innern politischen Schick-salen, wie Scheidemann ihn angedeutet hat, nicht anerkennen will. Aber man hat das Gefühl, daß der Bolschewik sich der Schwäche seiner eigenen Stellung selbst bewußt sein müßte, wenn er schreibt:

Er (Scheidemann) stellt es so hin, als ob die Entente als hauptzweckmäßiges Kriegsziel die Demokratisierung Deutschlands betrachtet und verzeihen vollständig, daß die politische und wirtschaftliche Vernichtung des Deutschen Reiches als ein-zig wahres Kriegsziel der Entente angesehen ist, und daß die Partei von der Demokratisierung Deutschlands von den Gegen-sätzen nur als Mittel zum Zweck angewendet wird, um

das feite Gefüge des Reiches, das sich in diesem Kriege be-währt hat, zu erschüttern; und um eine demokratische Rea-gierung in Deutschland zu schaffen, von der man hofft, daß sie ihre Aufgabe in der Zukunft darin erblicke, mit den Demokra-tien in England, Frankreich und Amerika freundschaftlich zu ver-fahren und nicht zu unternehmen, was die Interessen dieser Reiche verletzen und dadurch den Weltfrieden gefährden könnte.

Der Mann der „Deutschen Tageszeitung“ erkennt ganz richtig, daß die politische und wirtschaftliche Vernichtung des Deutschen Reiches das wahre Kriegsziel der führenden Entente-Politiker ist. Aber an der Bedeutung, die die „Botschaft“ von der Demokratisierung gewonnen hat, läuft er eilends vorüber. Die Vernichtungspolitik der Entente haben mit einem Blick, der durch Feindschaft geklärt ist, die Blöße Deutschlands richtig erkannt, und sie bedienen sich nun der „Botschaft“ von der Demokratisierung als der gefährlichsten Waffe.

Und in dieser Lage, wo es um Leben und Tod des deutschen Volkes geht, sollen wir auf das einzig denkbare, das einzig wirksame Abwehrmittel verzichten, weil die konservativen Fraktionspolitiker uns keine Abänderung nicht erlauben?

Der Artikelstreiter der „Deutschen Tageszeitung“ spricht selbst aus, daß England, Frankreich und Amerika entgegen, mit einer künftigen deutschen Demokratie Frieden halten zu können, und er gibt damit im Grunde genommen mehr zu, als Scheidemann in seinem Artikel behauptet hatte. Scheidemann hatte die Demokratisierung Deutschlands als ein nicht unbedingt sicheres aber doch ausdiesiges Mittel bezeichnet, um mit der feindlichen Welt zu einem Verständigungs-frieden zu gelangen. Nach den Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“ aber könnte man an der unbe-dingten Wirkung dieses Mittels nicht mehr zweifeln.

Das deutsche Volk hat vor sich selbst und vor der ganzen Welt die Pflicht, jeden gangbaren Weg zu gehen, der zu einem baldigen christlichen und dauerhaften Frieden führt. Ist die Demokratisierung Deutschlands als ein solcher gangbarer Weg erkannt, dann darf sich das Volk nicht daran hin-dern lassen, ihn zu beschreiten. —

Sozialdemokratie und Feldgrau.

II.

Löhnung.

Die Löhnung der Soldaten beträgt bei den nichtberittenen Gruppen im Frieden 33, im Kriege für mobile Truppen 53 Bfg pro Tag; die Löhnung in Kaserne untergebracht Soldaten beträgt pro Tag 10 Bfg. Waren die Lebensverhältnisse schon an sich unerschwinglich, so wurden sie nach Kriegsausbruch geradezu zu einer Quelle von Unheimlichkeiten aller Art. Die Kriegseinsatzordnung entbehrt einer klaren Feststellung darüber, wann ein Truppenteil als mobil oder in mobil anzusehen ist. So kam es, daß Truppenteile, die im Inland standen, als mobil angesehen und entlassen wurden, während Truppen, die als Besatzungsmannschaften, als Bahnschutz usw. in Feindesland standen, immobill waren. Kam es doch sogar vor, daß in inländischen Garnisonen ein Teil der Truppen mobil, der andere immobill war!

Die Verhältnisse, ganz klare, unentwerrbare Merkmale zur Unterscheidung zu schaffen, schlugen fehl. Im diesen Mischland etwas auszugleichen, brachten die Sozialdemokraten bereits im August 1915 im Haushaltsausschuß den Antrag ein:

Vorfürge zu treffen, daß allen in Feindesland stehenden Mannschaften die Kriegslöhnung gewährt wird.

Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Ganz unhaltbar wurde aber der Zustand mit der Kranken-löhnung. Diese Löhnung war gedacht für Mannschaften, die wegen Erkrankung in den Lazaretten liegen und dort besondere Ausgaben vor nicht machen können. Der Krieg schuf aber doch andere Verhältnisse. Die Verwundeten wurden in großer Zahl nach vornwärts rotti, traten Anzügen vor völligen Wiederherstellung verbrachte. Sie waren dort Anzüge mit einem täglichen Einkommen von 10 Bfg! Die Sozialdemokraten beantragten, auch im August 1915:

Verwundeten und erkrankten Soldaten zu-macht für die Dauer des Krieges und mit der Wirkung vom 1. August 1915 unter Wegfall der Krankenzulage die Kriegs-löhnung zu gewähren.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und von der Regierung rasch durchgeführt. Hoffentlich gelang es, diese Verbesserung auch im Frieden zu erhalten.

Im Dezember 1915 wurden im Haushaltsausschuß des Reichs-tages wieder Löhnungsfragen behandelt. Das Zentrum forderte eine Erhöhung der Mannschaftenslöhnung um 50 Prozent. Ein sozialdemokratischer Antrag, der finanziell auf das gleiche hinaus-lief, forderte:

- a) für alle in Feindesland stehenden Mannschaften mit Wirkung vom 1. Dezember 1915 die Löhnung auf 50 Bfg. pro Tag,
- b) für alle im Inland befindlicher Mannschaften mit gleicher Wirkung auf 50 Bfg. pro Tag festzusetzen,
- c) die bisher bezahlten Zulagen sollen den Mann-schaften auch weiterhin gewährt werden.

Unser Redner hob sofort den Konflikt hervor zwischen der Regelung der Offiziere und Beamten und der Löhnung der Mannschaften. Den Antrag war eine große Mehrheit sicher, als vom Zentrum plötzlich der Antrag kam, sie der Regierung als Material zu überreichen. Trotz der sehr beweis-stärkenden Einwände unfer Genossen wurde dieser Antrag im An-schluß angenommen.

Im Plenum wies unser Fraktionsredner eindringlich darauf hin, daß die Ueberweisung als Material ein Vergrä-nis im Papierkrieg des Bundesrates bedeutet. Zugleich, das Plenum forderte die Ueberweisung als Material, und die Regierung konnte später diesen Antrag nicht geschickt, als sie be-hauptete, ein positiver Beschluß des Reichstages auf Erhöhung der Mannschaftenslöhnung liege nicht vor. Zu einem direkten Beschluß

des Reichstages hätte der Bundesrat Stellung nehmen müssen, da Ueberweisung als Material ein solcher Beschluß ist.

Schon im März 1916 hat sich die Gelegenheit, erneut auf die Verbesserung der Soldaten zu bringen. Unfer Genossen be-antragten:

- 1. die Löhnung der Offiziere und Beamten bei den immobilen Formationen um 30 Prozent zu erhöhen,
- 2. schließlich eine Abänderung der Kriegseinsatzord-nung — Mannschaften — dahingehend herbeizuführen, daß die Löhnung der unter den Ziffern 60, 61 und 62 aufgeführten Kategorien um 50 Prozent erhöht wird.

Diese Ziffern betreffen Gemeine, Gefreite und Obergefreite. Diese Form wurde gewählt, weil erkannt werden war, eine Um-änderung der Kriegseinsatzordnung ist während des Krieges unmöglich. Eine Abänderung in der vorgeschlagenen Form konnte natürlich nicht die mindeste Schwierigkeit bieten. Die beiden Anträge wurden abgelehnt.

Gleichzeitig traten unfer Genossen für eine Verbesserung der Arbeiter in den militärischen Betrieben ein, indem sie beantragten:

zu veranlassen, daß — soweit es noch nicht geschehen ist — die Löhne der Arbeiter in den Militärbetrieben, entsprechend der gegenwärtigen Leistung erhöht werden.

Dieser Antrag wurde angenommen, aber nur sehr unvollkommen durchgeführt.

Im Oktober 1916 forderten unfer Genossen noch, daß den Grenzschutztruppen mobile Löhnung gewährt wird. Zwar wurde auch dieser Antrag angenommen, der Bun-desrat entschied aber, daß für die Gewährung der mobilen Löh-nung kein Anlaß vorliege!

Als dann im April 1917 der Etat des Kriegsministeriums wieder zur Beratung stand, erneuerten die sozialdemokratische Fraktion die Forderungen nach einer angemessenen Erhöhung der

Mannschaftslösung, und gleichzeitig forderte sie vom Staats-
fiskus den Reichsbesitzanspruch darüber, wie er sich an
dieser Forderung stelle. Als Antwort kam der Hinweis auf die
hohe Summe, die eine Erhöhung der Mannschaftslösung er-
fordere, aber — man wolle wohlwollen prüfen!

Am besten läßt sich die ganze Sachlage wohl durch die Tat-
sache kennzeichnen, daß ein Soldat, der drei Jahre im
Feld steht, nicht so viel an barem Gelde bekommen hat, als wie
ein Hauptmann bei einer mobilen Formation in einem
Monat!

Der Reichstag hat jetzt einstimmig dem Antrag aus-
gesprochen, auf die Erhöhung der Mannschaftslösung
Erhöhung der Mannschaftslösung hinzuwirken. Es liegt also
nun endlich ein positiver Beschluß des Reichstags vor, und es
muss unbedingt erwartet werden, daß die Zustimmung des Bun-
desrats rasch erfolgt.

Urlaub.

In früheren Kriegen konnte man Urlaub aus dem Felde so
gut wie nicht. Die Kriege waren Bewegungskriege, die eine Ver-
urlaubung fast unmöglich machten. Anders in Stellungskriegen,
wo die Truppe immer rasch wieder erreicht werden kann, und noch
dazu in einem Kriege von jahrelanger Dauer.

Schon einige Monate nach Kriegsausbruch forderten wir,
den Mannschaften und Unteroffizieren aus dem Feld Urlaub in
die Heimat zu geben und, damit der Urlaub bei den räumlichen Ent-
fernungen nicht schließlich zu einem Privileg der Besitzenden
wird, beantragten wir im Mai 1914:
zu veranlassen, daß den denklaubenden Mannschaften von jetzt ab
freie Fahrt in die Heimat und zurück gewährt wird.

Der Antrag fand Annahme und wurde auch halb durchge-
führt. Daß für die Soldaten damit eine große Erleichterung ge-
schaffen wurde, steht außer Frage.

Das Bedürfnis nach Urlaub war natürlich groß, und nun
ergab sich eine neue Schwierigkeit: Viele Soldaten waren 18 Mo-
nate und länger im Feld, ohne daß sie auch nur einen Tag Ur-
laub erhalten hätten. Das geschah im März 1916 dem folgenden
Antrag:

Dahin zu wirken, daß nunmehr sämtlich halb allen Mann-
schaften und Unteroffizieren, die mindestens seit einem
Jahre ohne wesentliche Unterbrechung ununterbrochen im
Feld stehen, entsprechendes Urlaub gewährt wird. Ferner dem
Reichstag dahingehend eine Vermehrung vorzulegen, durch die be-
stimmte Richtlinien für die Urlaubsgewährung für An-
gehörige des Heeres und der Marine aufgestellt werden.

Der Antrag wurde angenommen und das Kriegsministerium
hat auch eine Verfügung hinausgegeben, wonach, wenn es die
dienstlichen Verhältnisse gestatten, jedem Mann jährlich
einmal Urlaub erteilt werden soll. Selbstverständlich ist die
sozialdemokratische Forderung auch mit Entschiedenheit be-
zogen, daß der Urlaub bei den im Feld befindlichen Mannschaften mög-
lichst oft Urlaub gegeben wird, wie auch ein weiterer sozialdemo-
kratischer Antrag Annahme fand, den erkrankten oder verwun-
deten Soldaten vor ihrer Wiedereingliederung ins Feld entsprechen-
den Erholungsurlaub zu gewähren.

Zu der freien Fahrt erhalten die Urlauber ein Besit-
zungsgeld von 2 Mark pro Tag für die Dauer des Urlaubs.
Dieses Besetzungsgeld ist bei Antritt des Urlaubs dem
Mann auszubringen. Es kommt nur dann in Wegfall, wenn

es sich um den üblichen Sommerurlaub oder um solchen Urlaub
handelt, der zum Zweck des Erholens im nichtigen Bereich er-
teilt wird. Außerdem ist zugesagt worden, mit aller Energie dar-
auf hinzuwirken, daß jeder Mann, der mindestens seit einem
Jahre im Felde steht, und noch keinen Urlaub hatte, nunmehr einen
solchen erhalten soll.

Das Budget.

Der zum aktiven Dienst einberufene Mann erhält ein Ein-
geld in Höhe von 740 Mark. Die Mannschaften, die vor der Ein-
führung des Budgets gebient haben, erhalten es jetzt bei ihrer
Einberufung zum Kriegsdienst nachgeschickt. Dieses Budget wird
auf die zwei aktiven Dienstjahre berechnet, und aus diesem Grund,
war es voll berechtigt, wenn die Sozialdemokraten den Antrag
stellten, bei der langen Dauer des Krieges dieses Budget noch
einmal zu erhöhen. Aber abgesehen davon, sprach auch noch
ein anderer Grund für den Antrag. Die Offiziere erhielten
gleich im ersten Kriegsjahr ein zweites Wohlmotivationsgeld,
wobei es sich immerhin um Summen von recht erheblicher Höhe
handelte. Der Reichstag stimmte dem Antrag zu, der Bundes-
rat lehnte ihn ab, weil ein Bedürfnis nicht vorlag. Der
Antrag wurde dann von den Sozialdemokraten wiederholt, im
der Reichstag hat jetzt ebenfalls beschlossen:

den Mannschaften und Unteroffizieren, die einschließlich ihrer
aktiven Dienstzeit mindestens zwei Jahre unter den Fahnen
stehen, ein zweites Budget zu gewähren.

Das Bedürfnis ist zweifellos schon damit gegeben, daß die
Soldat heute ganz erheblich höhere Preise für Lebensmittel anzula-
gen muß.

Was der Krieg bringt.

Der Seekrieg.

Ein holländischer 5000-Tonnen-Dampfer ver-
senkt. Laut Mitteilung des Vaterschutzkomitees für die re-
krutierten Fahrzeuge an die Direktion des holländischen Flotten
in Ostingford wurde der der genannten Gesellschaft gehörende
Dampfer „Dermes“ mit einer Besatzung von 3000 Tonn
am 2. Juni auf der Reise von Ostingford nach Rotterdam versenkt.
Der Dampfer war der größte der holländischen Handelsflotte.
Ferner wurde nach einer Mitteilung vom 18. Juni ein ungenann-
ter holländischer Dampfer auf der Fahrt nach Ostingford im Bot-
nischen Meer durch ein U-Boot versenkt.

Weitere Versenkungen. Nach dem Korrespondenz-
bureau ist der holländische Dampfer „Telegraf 18“ am
24. Juni in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt
worden. Auch einer „Tempo“-Reise wurde von Herold aus
die Versenkung eines griechischen Dampfers durch ein deut-
sches U-Boot beobachtet; die Versenkung wurde von einem hollän-
dischen Zerstörer gerettet.

Im rasenden Sammel.

Zu dem Sturze des Ministeriums Clam-
Martini schreibt die Wiener „Arbeiterzeitung“:

In großen Dingen genügt es, gewollt zu haben. War
es etwas Großes, was Graf Clam am letzten Tage plante?
Der Gedanke, die zerplitterten, so oft und stark gegenein-
ander wirkenden Kräfte so kongruieren und zu der gemein-
samen Arbeit für das von allen als notwendig Er-
kannte, nämlich für die nationalpolitische Neuordnung zu
verbinden — der Gedanke ist an sich gewiss einleuchtend.
Aber daß der Plan dem Grafen Clam nicht geblüht ist, ist
wohl alles andere denn überflüssig.

Graf Clam-Martini begann seine Ministeridiotie mit
dem Gedanken der Entromierung der deutschen „Belange“,
also, kurz gesagt, mit dem Plane, den Deutschen zu einer
starken Macht im Staate, ja zu einer Art Vorherr-
schaft zu verhelfen. Und er soll auf einmal der Mann
sein, der die nationale Vortratt überwindet und die
widerstrebenden Nationen zu einem gemeinsamen Bunde
vereint? Wenn er diese Idee noch gehabt hätte, bevor
der Reichstag zusammengetreten war und bevor sich die
unterschiedlichen Nationalitäten den gegenseitigen Haß ins
Gesicht geworfen haben! Aber wie soll die Idee eine An-
ziehungskraft ausüben, wenn sie aus der gemeinen Not ge-
boren wird, für das Budgetproblemm keine Mehrheit zu
haben? Was ein ernstes und weitumfassendes Regierungs-
programm sein sollte, erschien so als ein plummes Aus-
kunftsmittel.

Möglich, daß die nationalen Parteien ihr Schiff einem
Ministerpräsidenten anvertraut hätten, der den Eindruck
des Gemeinsamen, den Eindruck der selbstwärtigen Kraft macht;
dem Grafen Clam-Martini, dem im Verlaufe der über-
reichlichen Politik herumtaumelnden Scheitler, wollte und
konnte sich keiner anvertrauen. Nun ist auch diese heu-
tigen Letzte Idee konterkariert, und Graf Clam, der in
den verschiedenen Wahlen weil er im Grunde gar nichts will,
hinterläßt geradezu ein politisches Trümmer-
feld. Es ist eben nicht leicht, einen Staat, den man drei
Jahre hindurch in Grund und Boden zergeriegt hat, wieder
aufzurichten, und die Nationen, die man aus verwerf-
licher Leidenschaftigkeit derart gegeneinandergehört hat, nun
zu einer patriotischen Front zu sammeln. An Stings-
kräftigen Erb werden sich noch viele verbluten.

Die Staatsmacht, mit der die politische Krise jeder
Lösung widerstrebt, zeigt deutlich, daß ein großes Rin-
gen in Deutschland angebrochen hat. Alle Nationen
haben das Gefühl, daß es ums Ganze geht, daß der welt-
geschichtliche Augenblick jene nationale Neuordnung er-
fordert, in der alle Nationen die Möglichkeit und Sicher-
heit erlangen, ihr Geschick selbstständig zu bestimmen, ihre
Entwicklung in Freiheit zu formen. Clams Mißerfolg be-
zeugt, daß jene alte ökonomische Methode des Verdam-
mens der Gegenseite, des Sinecismens der Entscheidung

gen, jene falschgemißliche Methode, die den Kopf in den
Sand steckt und von den Schicksalsfragen sich wegschleichen
will, daß die Methode, nach der dieser Staat ein paar Men-
schengenerationen regiert wurde, zu Ende ist.

Die Weltgeschichte, die dieses ganze Europa im rasen-
den Tempo herumwirft, macht vor Fetterheit nicht halt,
und die Hoffnung, ihren Wüten Einhalt zu gebieten, ist
eitel. Die Frage, ob diese Völkerkrafte miteinander leben
können, ist gestellt und muß beantwortet werden.

Die gefährliche Vereinsamung.

Die Zahl derer, die endlich dahinter kommen, daß die
sozialistische Demokratisierung Preußens
Deutschlands nachgerade eine unabwendbare Notwendig-
keit geworden ist, nimmt erfreulicherweise zu. Jetzt be-
kennt sich sogar ein Historiker wie Professor Dr. Otto Hintze
dazu. In der „Europäischen Staats- und Wirtschaftsge-
schichte“ schreibt er:

Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß
ein entscheidender Schritt zur Demokratisierung eines Staats-
und Volkslebens zur unumkehrlichen Notwendigkeit geworden
ist. Es kommt nicht darauf an, ob man das mit Jubel begrüßt
oder mit schweigendem Ernst als ein vielleicht verhängnisvolles
Geschehen der Stunde hinnimmt. Wir sind im Begriff, in
einen neuen Abschnitt unserer Geschichte einzutreten. Nicht bloß
unser eigene Entwicklung zwingt uns dazu, sondern auch die
Umgestaltung der Staatenwelt um uns her. Wir —
Preußen — können nicht allein inmitten des Reiches,
des europäischen Kontinents, ja der Welt dem großen Zuge
der Zeit nach fortschreitender Demokratisierung
Widerstand leisten. Wir geraten dadurch in eine ge-
fährliche Vereinsamung unter den Völkern der Erde.
So wenig wir im Zeitalter der französischen Revolution die
alten Formen des feudalistischen Staates aufrechterhalten
konnten, so wenig ist es heute möglich, die alten preußischen
Ordnungen aus der Zeit Bismarcks, deren Ungültigkeit der
große Staatsmann doch schon selbst durchschaute, im wesent-
lichen unbeeinträchtigt in die neue Zeit hinüberzunehmen. Eine
grundliche Reform ist nur tot und ist bereits im Gange:
eine Reform nicht nur der Institutionen, sondern vor allem
auch der Geister. Ein entscheidender Seelenumschwung muß
vollzogen werden, auch vor denen, die mit jeder Faser ihres
Daseins an der alten Ordnung gehangen haben, es sei denn,
daß sie sich selbst des politischen Einflusses, der ihnen gebührt,
begeben wollten.

Die Ausführungen sind um so bemerkenswerter, als
Professor Otto Hintze bisher liberalen Neigungen durchaus
„unverdächtig“ war. Zum fünfundsiebzigjährigen Regierungsjubiläum
der Hohenzollern hatte er, noch kurz vor Kriegs-
ausbruch, eine umfangreiche „Geschichte der Hohenzollern“
geschrieben, die einen ziemlich offiziellen Antritt hatte und
nicht zuletzt gerade die Widerstandskraft dieses Kaiser-
reichs gegen die Demokratie besonders hervorhob.

Der Kampf der Agrarier.

Der Plan der Agrarier, einen Kampfunds zu gründen,
ist in der Presse bereits getreilt worden. Bei der Wichtig-
keit aber, den das Weibren der Agrarier hat, wollen wir
den Auftrag zu dieser Sammlung nachstehend wörtlich wieder-
geben. Er lautet:

„Bundesmitglieder, deutsche Landwirte!
Am 18. Februar 1918 begaben wir den Tag zum 25.
Male, an dem einst als bitterer Weibren der Bund der
Landwirte geboren wurde.

Wieder ist die Zeit bitter ernst. Was wir gelebt in
25 Jahren, hat sich als wahr erwiesen.
Tief es uns gelungen ist, die deutsche Landwirtschaft
leistungsfähig zu erhalten, tief uns allein in dem Stand, wirt-
schaftlich diesen Krieg zu bestehen. Das meck unser Volk.

Und dennoch verunglückt! Uebelwollen die deutsche
Landwirtschaft und Freiheit duldet das freie Spiel. Das heißt uns
erkennen, was unser Kampf in der Kriegzeit hart:
Kampf für die Freiheit als je im Bestand der deutsche
Landwirtschaft.

Kampf für unser geordnetes Staatswesen und unser
Zukunft gegen die furchtbar gebrachte Revolution
Kampf für unser Volk's Zukunft und Größe,
für das kämpfen gelernt und operieren
auf dem Schlachtfeld,
operieren in nimmermüder Arbeit,
operieren, wenn unser Hindernis tief
So operiert auch jetzt, wenn der Bund euch bittet, kämpft
einen Jubiläumsschritt als Kriegsschritt für die
kommen den Kämpfe. Steuert bei, so viel ihr aufbringen
kann, werbt auch bei andern, rüttelt die Säuen nach.

Es gilt abermals der deutschen Landwirtschaft und der
deutschen Vaterlands Bestand.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte.

Die Vorsitzenden:

Herr v. Wangenheim, Dr. Noeide.

Der Direktor: v. S. Blaslow.

Es ist nicht nötig, auf die „großen Opfer“ einzugehen,
die die Agrarier gebracht haben wollen. Ein jeder weiß die
Opferfreudigkeit der Agrarier einzuschätzen. Größere Wich-
tigkeit hat die Bedeutung des Zweckes, den der Kampfunds
der Agrarier haben soll. Steht denn „Kampf um den Be-
stand der deutschen Landwirtschaft“ anders, als daß die
Nahrungsmittelpreise nach dem Kriege möglichst
noch höher hinaufgehen sollen als jetzt? Und was heißt
„Kampf für ein geordnetes Staatswesen und für unser
Volk's Zukunft und Größe“? Doch nur Kampf gegen Fort-
schritt und Auffassung! Ohne Zweifel rüttelt auf der andern
Seite der Kapitalismus in der Schwerindustrie zu gleichen
Zwecken, also dabei die Werbetrommel besonders zu schlagen.
Das deutsche Volk, insbesondere die Arbeiterschaft,
kann hiervon erleben, was ihm nach dem Kriege bevorsteht,
wenn es nicht rechtzeitig und nachdrücklich auf der Hut ist
Grundbedingung hierbei ist eine enge und starke Mit-
arbeiterbewegung. Zerplitterung und Arbeiterkampf über-
läßt man die Widerstandskraft der Arbeiterschaft und
unterwirft die Reaktionäre mit ihren Plänen.

Gas und Elektrizität.

Eine neue Kriegswirtschaftsstelle ist ge-
gründet worden: die Zentralstelle für Elektrizität und
Gasversorgung. Zum Kommissar dieser Zentralstelle wurde
Professor Krübler ernannt. Die Reichsstelle hat ihren Sitz
in Berlin, Königgräber Straße 28. Ueber den Zweck
und die Tätigkeit dieser neuen Reichsstelle wurden der Presse
folgende Mitteilungen gemacht:

In der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft hat sich seit
Beginn des Krieges der Konsum außerordentlich gezeigert.
Im Jahre 1913 produzierten die öffentlichen Elektrizitäts-
werken in ganz Deutschland 26 Milliarden Kilowatt-
stunden; im letzten Jahre 10 Milliarden. In ähnlicher
Weise ist der Gasverbrauch gewachsen. Im Mai d. J. ver-
braucht die Stadt Berlin 70 Prozent mehr Gas als im
Mai des Vorjahres. Die Elektrizitäts- und Gaswerke sind
aber nicht unerschöpflich, und es muß dafür Sorge getragen
werden, daß ein Stillstand in der Produktionsleistung
eintritt, da die Werte nicht in dem Maß erweitert werden
können, wie der Konsum steigt.

Es muß daher eine Regelung des Verbrauchs an
Elektrizität und Gas herbeigeführt werden. Es ist eine
Einschränkung des Verbrauchs durch Zwang nötig, bei dem
niemand ausgenommen werden soll, weder die Privatver-
braucher noch die Fabriken. In Berlin soll der Verbrauch
auf 90 Prozent zurückgebracht werden. Durch Verbrauchs-
werden die Verbraucher von der Notwendigkeit der Ein-
schränkung des Konsums überzeugt werden können. Be-
sondere örtliche Verhältnisse sollen Berücksichtigung finden
ebenso sollen die an den verschiedenen Orten bestehenden Ver-
träge nach Möglichkeit nicht angegriffen werden.

Eine schwierige Wahl.

Die Stadt Riga ist der Nummernlag der A. a. G. geworden. Man braucht nur eine beliebige Nummer irgendeiner Rigaer Zeitung in die Hand zu nehmen, um gleich eine Kuffertarte ihrer Hebelnuten zu finden; der Wert auf dem Bestellplan. Drei Verhaftungen. Tod des Offiziers. Zwei Mörderfälle und ein Einbruch in der Altstadt. Die Bombe der Rue de la République ist anscheinend einmal nicht die übliche Spolenzahl füllte, fand sich Baum für die Aufnahme folgenden verewiglichen Mitglieds der Bürgerchaft an die Behörde:

Unfrüher wieder der Polizei vorgezogenen Klagen bis zum höchsten Range erledigt. Der Polizeikommissar erklärte uns, nicht über genügend Personal zu verfügen, um wirksam einschreiten zu können.

Es bleibt uns, so verlassen, nichts anderes übrig, als uns zu bemühen, um gegebenenfalls mit der blanken Waffe in der Hand Widerstand leisten zu können. Da das aber verboten ist, so freuen wir uns damit größter Betrügnung aus. Was sollen wir unter diesen Umständen tun?

Die Bürger des Gendarmen-Bezirks. Das Pariser Blatt „L'Œuvre“, das diesen Wechsellager der Rigaer Bevölkerung wiederholt, bemerkt dazu: „Eingelockt zu werden oder unter dem Messer eines Spahen zu enden — welche schwierige Wahl! Darum bringe man seinen Verlobungsring nicht in Riga, sondern gehe lieber an die Front. Dort sind die Ausichten auf glückliche Heimkehr immer noch besser als an der gefährlichen Ausrüstung!“

Die Insel der Glücklichen.

Paris mit all seinen Kriegsanfällen hat eine Insel der Glücklichen. Sie liegt im Quartier de la Monnaie und wurde vom „New York Herald“ entdeckt. Die Bewohner dieser Insel der

Glücklichen sind Türken, das heißt, nicht gerade durchweg authentische Türken, sondern auch allerhand Leute anderer Nationalität, die sich gern als Türken ausgeben, weil sie wissen, daß die Franzosen vor niemand solch einen heiligen Respekt haben, wie eben vor den Türken, mit denen sie es unter keinen Umständen verderben möchten.

Diese sogenannten Türken leben darum mitten im Krieg und mitten im Herzen von Paris herrlich und in Frieden, und bitten Allah, daß der Krieg noch recht lange dauern möge. Die Hübe in Algipantoffel, im Mund die unvermeidliche Kargalle, so sehen sie, unbelästigt von Gefeslungsgewandern und Dienstpflichten, im Gefühl ihrer Inantheitheit dem Besuch der Polizei-gewalt entgehen.

Es gibt nur einen Zauberspruch, schreibt dazu „L'Œuvre“, mit dem man sich heutzutage in Paris ein friedliches Leben, die Achtung seiner Interessen und den Respekt der Schwelente sichern: das ist, Turke zu werden. Allen unglücklichen Weiterungen ist man damit aus dem Wege gegangen.

„Was, Sie haben nicht unter den Waffen?“

„Ach bin Türke.“

„Sie reden ausländischen Dialekt?“

„Ach bin Türke.“

„Wissen Sie denn nicht, daß man nicht drei Frauen auf einmal haben darf?“

„Ach bin Türke, sage ich Ihnen nochmal.“

Und man läßt die Türken ungeschoren. Es sind ja keine Anstalten, welche nicht, es sind hoffliche Türken, die lieber sitzen als im Heere stehen, lieber liegen als stehen, lieber leben als sterben. Schon Molières „Zugführer Desdemona“ fand die Seligkeit, als er Nuchman wurde, und damals war doch noch nicht Krieg. Aber über als Pariser zur Welt gekommen ist, muß ihn wirklich wunderlicher Dergens sagen: „O welche Lust, Türke in Paris zu sein!“

Der Generalquartiermeister.

Die Bedeutung dieses Wortes ist heute eine andre als in früheren Zeiten, wo ursprünglich dem Generalquartiermeister nur die Unterbringung der Truppen in Quartieren sowie die Einrichtung und Heberwachung der Feldlager oblag. Später kamen für den „Generalquartiermeister“ allerdings noch die Arbeiten für die Sicherstellung der Ernährung, den Nachschub und die Auffüllung der kämpfenden Heere hinzu. Aber immer noch erstreckte sich seine Tätigkeit lediglich auf die Kriegszeit. Erst unter Wollke trat hierin eine Abweidung ein, indem diesem zu seiner Unterbringung in den Jahren 1881—88 ein Generalquartiermeister zugeweiht wurde.

Später, um die Wende des Jahrhunderts, traten an die Stelle des Generalquartiermeisters allmählich sechs Oberquartiermeister; einer von ihnen war bei Ausbruch des Weltkrieges Generalleutnant v. Stein, der zum Generalquartiermeister im Großen Hauptquartier erhoben wurde und als solcher eine sehr vielseitige Aufgabe zu erfüllen hatte. Zu seinen Pflichten gehörten nicht nur der ganze Etappenbetrieb, die Verpflegung, Munition, Ergänzung der Truppen und Maschinierung der Zivilbevölkerung, sondern auch das Sanitätswesen, der Nachschubdienst und die Abfassung der Heeresberichte.

Mit der Ernennung des Generals v. Dudenhoff zum Generalquartiermeister ist in der Handhabung der Geschäfte infolge einer Änderung eingetreten, als diesen gleichzeitig ein ihm unterstellter Stellvertreter beigegeben wurde, wodurch eine Entlastung erreicht wurde, die der großartigen Tätigkeit Dudenhoffs zugute kommt und es ihm gestattet, in derselben Weise wie in den beiden ersten Kriegsjahren Hindenburgs rechte Hand und geistiger Mitarbeiter zu sein.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung über Groß- und Kleinhandelspreise für Gemüse.

Gemäß den Grundbills der Reichsliste für Gemüse und Obst werden die Groß- und Kleinhandelspreise im Handel mit inländischem Gemüse und Obst folgenbermaßen festgesetzt.

Der Beschaffung ist der Einkaufspreis zugrunde zu legen. Dieser Preis, welcher sich in der Preisliste nach den von der Preisliste-Bestimmungen festgesetzten Erzeuger-Preisen befindet, wird durch den Zuschlag nachgewiesen, soweit Zuschlagverweise vorkommen. Der Großhandelszuschlag beträgt bei einem Einkauf bis zu 800 Mark den Zehnten bis zu 20 v. H.,

„ 1500 „ „ „ 15 „ „ „ „ „ „ 10 „ „ „ „ „ „ 5 „ „ „ „ „ „ 4 „ „ „ „ „ „ 3 „ „ „ „ „ „ 2 „ „ „ „ „ „ 1 „ „ „ „ „ „ 1/2 „ „ „ „ „ 1/3 „ „ „ „ „ 1/4 „ „ „ „ „ 1/5 „ „ „ „ „ 1/6 „ „ „ „ „ 1/7 „ „ „ „ „ 1/8 „ „ „ „ „ 1/9 „ „ „ „ „ 1/10 „ „ „ „ „ 1/11 „ „ „ „ „ 1/12 „ „ „ „ „ 1/13 „ „ „ „ „ 1/14 „ „ „ „ „ 1/15 „ „ „ „ „ 1/16 „ „ „ „ „ 1/17 „ „ „ „ „ 1/18 „ „ „ „ „ 1/19 „ „ „ „ „ 1/20 „ „ „ „ „ 1/21 „ „ „ „ „ 1/22 „ „ „ „ „ 1/23 „ „ „ „ „ 1/24 „ „ „ „ „ 1/25 „ „ „ „ „ 1/26 „ „ „ „ „ 1/27 „ „ „ „ „ 1/28 „ „ „ „ „ 1/29 „ „ „ „ „ 1/30 „ „ „ „ „ 1/31 „ „ „ „ „ 1/32 „ „ „ „ „ 1/33 „ „ „ „ „ 1/34 „ „ „ „ „ 1/35 „ „ „ „ „ 1/36 „ „ „ „ „ 1/37 „ „ „ „ „ 1/38 „ „ „ „ „ 1/39 „ „ „ „ „ 1/40 „ „ „ „ „ 1/41 „ „ „ „ „ 1/42 „ „ „ „ „ 1/43 „ „ „ „ „ 1/44 „ „ „ „ „ 1/45 „ „ „ „ „ 1/46 „ „ „ „ „ 1/47 „ „ „ „ „ 1/48 „ „ „ „ „ 1/49 „ „ „ „ „ 1/50 „ „ „ „ „ 1/51 „ „ „ „ „ 1/52 „ „ „ „ „ 1/53 „ „ „ „ „ 1/54 „ „ „ „ „ 1/55 „ „ „ „ „ 1/56 „ „ „ „ „ 1/57 „ „ „ „ „ 1/58 „ „ „ „ „ 1/59 „ „ „ „ „ 1/60 „ „ „ „ „ 1/61 „ „ „ „ „ 1/62 „ „ „ „ „ 1/63 „ „ „ „ „ 1/64 „ „ „ „ „ 1/65 „ „ „ „ „ 1/66 „ „ „ „ „ 1/67 „ „ „ „ „ 1/68 „ „ „ „ „ 1/69 „ „ „ „ „ 1/70 „ „ „ „ „ 1/71 „ „ „ „ „ 1/72 „ „ „ „ „ 1/73 „ „ „ „ „ 1/74 „ „ „ „ „ 1/75 „ „ „ „ „ 1/76 „ „ „ „ „ 1/77 „ „ „ „ „ 1/78 „ „ „ „ „ 1/79 „ „ „ „ „ 1/80 „ „ „ „ „ 1/81 „ „ „ „ „ 1/82 „ „ „ „ „ 1/83 „ „ „ „ „ 1/84 „ „ „ „ „ 1/85 „ „ „ „ „ 1/86 „ „ „ „ „ 1/87 „ „ „ „ „ 1/88 „ „ „ „ „ 1/89 „ „ „ „ „ 1/90 „ „ „ „ „ 1/91 „ „ „ „ „ 1/92 „ „ „ „ „ 1/93 „ „ „ „ „ 1/94 „ „ „ „ „ 1/95 „ „ „ „ „ 1/96 „ „ „ „ „ 1/97 „ „ „ „ „ 1/98 „ „ „ „ „ 1/99 „ „ „ „ „ 1/100 „ „ „ „ „ 1/101 „ „ „ „ „ 1/102 „ „ „ „ „ 1/103 „ „ „ „ „ 1/104 „ „ „ „ „ 1/105 „ „ „ „ „ 1/106 „ „ „ „ „ 1/107 „ „ „ „ „ 1/108 „ „ „ „ „ 1/109 „ „ „ „ „ 1/110 „ „ „ „ „ 1/111 „ „ „ „ „ 1/112 „ „ „ „ „ 1/113 „ „ „ „ „ 1/114 „ „ „ „ „ 1/115 „ „ „ „ „ 1/116 „ „ „ „ „ 1/117 „ „ „ „ „ 1/118 „ „ „ „ „ 1/119 „ „ „ „ „ 1/120 „ „ „ „ „ 1/121 „ „ „ „ „ 1/122 „ „ „ „ „ 1/123 „ „ „ „ „ 1/124 „ „ „ „ „ 1/125 „ „ „ „ „ 1/126 „ „ „ „ „ 1/127 „ „ „ „ „ 1/128 „ „ „ „ „ 1/129 „ „ „ „ „ 1/130 „ „ „ „ „ 1/131 „ „ „ „ „ 1/132 „ „ „ „ „ 1/133 „ „ „ „ „ 1/134 „ „ „ „ „ 1/135 „ „ „ „ „ 1/136 „ „ „ „ „ 1/137 „ „ „ „ „ 1/138 „ „ „ „ „ 1/139 „ „ „ „ „ 1/140 „ „ „ „ „ 1/141 „ „ „ „ „ 1/142 „ „ „ „ „ 1/143 „ „ „ „ „ 1/144 „ „ „ „ „ 1/145 „ „ „ „ „ 1/146 „ „ „ „ „ 1/147 „ „ „ „ „ 1/148 „ „ „ „ „ 1/149 „ „ „ „ „ 1/150 „ „ „ „ „ 1/151 „ „ „ „ „ 1/152 „ „ „ „ „ 1/153 „ „ „ „ „ 1/154 „ „ „ „ „ 1/155 „ „ „ „ „ 1/156 „ „ „ „ „ 1/157 „ „ „ „ „ 1/158 „ „ „ „ „ 1/159 „ „ „ „ „ 1/160 „ „ „ „ „ 1/161 „ „ „ „ „ 1/162 „ „ „ „ „ 1/163 „ „ „ „ „ 1/164 „ „ „ „ „ 1/165 „ „ „ „ „ 1/166 „ „ „ „ „ 1/167 „ „ „ „ „ 1/168 „ „ „ „ „ 1/169 „ „ „ „ „ 1/170 „ „ „ „ „ 1/171 „ „ „ „ „ 1/172 „ „ „ „ „ 1/173 „ „ „ „ „ 1/174 „ „ „ „ „ 1/175 „ „ „ „ „ 1/176 „ „ „ „ „ 1/177 „ „ „ „ „ 1/178 „ „ „ „ „ 1/179 „ „ „ „ „ 1/180 „ „ „ „ „ 1/181 „ „ „ „ „ 1/182 „ „ „ „ „ 1/183 „ „ „ „ „ 1/184 „ „ „ „ „ 1/185 „ „ „ „ „ 1/186 „ „ „ „ „ 1/187 „ „ „ „ „ 1/188 „ „ „ „ „ 1/189 „ „ „ „ „ 1/190 „ „ „ „ „ 1/191 „ „ „ „ „ 1/192 „ „ „ „ „ 1/193 „ „ „ „ „ 1/194 „ „ „ „ „ 1/195 „ „ „ „ „ 1/196 „ „ „ „ „ 1/197 „ „ „ „ „ 1/198 „ „ „ „ „ 1/199 „ „ „ „ „ 1/200 „ „ „ „ „ 1/201 „ „ „ „ „ 1/202 „ „ „ „ „ 1/203 „ „ „ „ „ 1/204 „ „ „ „ „ 1/205 „ „ „ „ „ 1/206 „ „ „ „ „ 1/207 „ „ „ „ „ 1/208 „ „ „ „ „ 1/209 „ „ „ „ „ 1/210 „ „ „ „ „ 1/211 „ „ „ „ „ 1/212 „ „ „ „ „ 1/213 „ „ „ „ „ 1/214 „ „ „ „ „ 1/215 „ „ „ „ „ 1/216 „ „ „ „ „ 1/217 „ „ „ „ „ 1/218 „ „ „ „ „ 1/219 „ „ „ „ „ 1/220 „ „ „ „ „ 1/221 „ „ „ „ „ 1/222 „ „ „ „ „ 1/223 „ „ „ „ „ 1/224 „ „ „ „ „ 1/225 „ „ „ „ „ 1/226 „ „ „ „ „ 1/227 „ „ „ „ „ 1/228 „ „ „ „ „ 1/229 „ „ „ „ „ 1/230 „ „ „ „ „ 1/231 „ „ „ „ „ 1/232 „ „ „ „ „ 1/233 „ „ „ „ „ 1/234 „ „ „ „ „ 1/235 „ „ „ „ „ 1/236 „ „ „ „ „ 1/237 „ „ „ „ „ 1/238 „ „ „ „ „ 1/239 „ „ „ „ „ 1/240 „ „ „ „ „ 1/241 „ „ „ „ „ 1/242 „ „ „ „ „ 1/243 „ „ „ „ „ 1/244 „ „ „ „ „ 1/245 „ „ „ „ „ 1/246 „ „ „ „ „ 1/247 „ „ „ „ „ 1/248 „ „ „ „ „ 1/249 „ „ „ „ „ 1/250 „ „ „ „ „ 1/251 „ „ „ „ „ 1/252 „ „ „ „ „ 1/253 „ „ „ „ „ 1/254 „ „ „ „ „ 1/255 „ „ „ „ „ 1/256 „ „ „ „ „ 1/257 „ „ „ „ „ 1/258 „ „ „ „ „ 1/259 „ „ „ „ „ 1/260 „ „ „ „ „ 1/261 „ „ „ „ „ 1/262 „ „ „ „ „ 1/263 „ „ „ „ „ 1/264 „ „ „ „ „ 1/265 „ „ „ „ „ 1/266 „ „ „ „ „ 1/267 „ „ „ „ „ 1/268 „ „ „ „ „ 1/269 „ „ „ „ „ 1/270 „ „ „ „ „ 1/271 „ „ „ „ „ 1/272 „ „ „ „ „ 1/273 „ „ „ „ „ 1/274 „ „ „ „ „ 1/275 „ „ „ „ „ 1/276 „ „ „ „ „ 1/277 „ „ „ „ „ 1/278 „ „ „ „ „ 1/279 „ „ „ „ „ 1/280 „ „ „ „ „ 1/281 „ „ „ „ „ 1/282 „ „ „ „ „ 1/283 „ „ „ „ „ 1/284 „ „ „ „ „ 1/285 „ „ „ „ „ 1/286 „ „ „ „ „ 1/287 „ „ „ „ „ 1/288 „ „ „ „ „ 1/289 „ „ „ „ „ 1/290 „ „ „ „ „ 1/291 „ „ „ „ „ 1/292 „ „ „ „ „ 1/293 „ „ „ „ „ 1/294 „ „ „ „ „ 1/295 „ „ „ „ „ 1/296 „ „ „ „ „ 1/297 „ „ „ „ „ 1/298 „ „ „ „ „ 1/299 „ „ „ „ „ 1/300 „ „ „ „ „ 1/301 „ „ „ „ „ 1/302 „ „ „ „ „ 1/303 „ „ „ „ „ 1/304 „ „ „ „ „ 1/305 „ „ „ „ „ 1/306 „ „ „ „ „ 1/307 „ „ „ „ „ 1/308 „ „ „ „ „ 1/309 „ „ „ „ „ 1/310 „ „ „ „ „ 1/311 „ „ „ „ „ 1/312 „ „ „ „ „ 1/313 „ „ „ „ „ 1/314 „ „ „ „ „ 1/315 „ „ „ „ „ 1/316 „ „ „ „ „ 1/317 „ „ „ „ „ 1/318 „ „ „ „ „ 1/319 „ „ „ „ „ 1/320 „ „ „ „ „ 1/321 „ „ „ „ „ 1/322 „ „ „ „ „ 1/323 „ „ „ „ „ 1/324 „ „ „ „ „ 1/325 „ „ „ „ „ 1/326 „ „ „ „ „ 1/327 „ „ „ „ „ 1/328 „ „ „ „ „ 1/329 „ „ „ „ „ 1/330 „ „ „ „ „ 1/331 „ „ „ „ „ 1/332 „ „ „ „ „ 1/333 „ „ „ „ „ 1/334 „ „ „ „ „ 1/335 „ „ „ „ „ 1/336 „ „ „ „ „ 1/337 „ „ „ „ „ 1/338 „ „ „ „ „ 1/339 „ „ „ „ „ 1/340 „ „ „ „ „ 1/341 „ „ „ „ „ 1/342 „ „ „ „ „ 1/343 „ „ „ „ „ 1/344 „ „ „ „ „ 1/345 „ „ „ „ „ 1/346 „ „ „ „ „ 1/347 „ „ „ „ „ 1/348 „ „ „ „ „ 1/349 „ „ „ „ „ 1/350 „ „ „ „ „ 1/351 „ „ „ „ „ 1/352 „ „ „ „ „ 1/353 „ „ „ „ „ 1/354 „ „ „ „ „ 1/355 „ „ „ „ „ 1/356 „ „ „ „ „ 1/357 „ „ „ „ „ 1/358 „ „ „ „ „ 1/359 „ „ „ „ „ 1/360 „ „ „ „ „ 1/361 „ „ „ „ „ 1/362 „ „ „ „ „ 1/363 „ „ „ „ „ 1/364 „ „ „ „ „ 1/365 „ „ „ „ „ 1/366 „ „ „ „ „ 1/367 „ „ „ „ „ 1/368 „ „ „ „ „ 1/369 „ „ „ „ „ 1/370 „ „ „ „ „ 1/371 „ „ „ „ „ 1/372 „ „ „ „ „ 1/373 „ „ „ „ „ 1/374 „ „ „ „ „ 1/375 „ „ „ „ „ 1/376 „ „ „ „ „ 1/377 „ „ „ „ „ 1/378 „ „ „ „ „ 1/379 „ „ „ „ „ 1/380 „ „ „ „ „ 1/381 „ „ „ „ „ 1/382 „ „ „ „ „ 1/383 „ „ „ „ „ 1/384 „ „ „ „ „ 1/385 „ „ „ „ „ 1/386 „ „ „ „ „ 1/387 „ „ „ „ „ 1/388 „ „ „ „ „ 1/389 „ „ „ „ „ 1/390 „ „ „ „ „ 1/391 „ „ „ „ „ 1/392 „ „ „ „ „ 1/393 „ „ „ „ „ 1/394 „ „ „ „ „ 1/395 „ „ „ „ „ 1/396 „ „ „ „ „ 1/397 „ „ „ „ „ 1/398 „ „ „ „ „ 1/399 „ „ „ „ „ 1/400 „ „ „ „ „ 1/401 „ „ „ „ „ 1/402 „ „ „ „ „ 1/403 „ „ „ „ „ 1/404 „ „ „ „ „ 1/405 „ „ „ „ „ 1/406 „ „ „ „ „ 1/407 „ „ „ „ „ 1/408 „ „ „ „ „ 1/409 „ „ „ „ „ 1/410 „ „ „ „ „ 1/411 „ „ „ „ „ 1/412 „ „ „ „ „ 1/413 „ „ „ „ „ 1/414 „ „ „ „ „ 1/415 „ „ „ „ „ 1/416 „ „ „ „ „ 1/417 „ „ „ „ „ 1/418 „ „ „ „ „ 1/419 „ „ „ „ „ 1/420 „ „ „ „ „ 1/421 „ „ „ „ „ 1/422 „ „ „ „ „ 1/423 „ „ „ „ „ 1/424 „ „ „ „ „ 1/425 „ „ „ „ „ 1/426 „ „ „ „ „ 1/427 „ „ „ „ „ 1/428 „ „ „ „ „ 1/429 „ „ „ „ „ 1/430 „ „ „ „ „ 1/431 „ „ „ „ „ 1/432 „ „ „ „ „ 1/433 „ „ „ „ „ 1/434 „ „ „ „ „ 1/435 „ „ „ „ „ 1/436 „ „ „ „ „ 1/437 „ „ „ „ „ 1/438 „ „ „ „ „ 1/439 „ „ „ „ „ 1/440 „ „ „ „ „ 1/441 „ „ „ „ „ 1/442 „ „ „ „ „ 1/443 „ „ „ „ „ 1/444 „ „ „ „ „ 1/445 „ „ „ „ „ 1/446 „ „ „ „ „ 1/447 „ „ „ „ „ 1/448 „ „ „ „ „ 1/449 „ „ „ „ „ 1/450 „ „ „ „ „ 1/451 „ „ „ „ „ 1/452 „ „ „ „ „ 1/453 „ „ „ „ „ 1/454 „ „ „ „ „ 1/455 „ „ „ „ „ 1/456 „ „ „ „ „ 1/457 „ „ „ „ „ 1/458 „ „ „ „ „ 1/459 „ „ „ „ „ 1/460 „ „ „ „ „ 1/461 „ „ „ „ „ 1/462 „ „ „ „ „ 1/463 „ „ „ „ „ 1/464 „ „ „ „ „ 1/465 „ „ „ „ „ 1/466 „ „ „ „ „ 1/467 „ „ „ „ „ 1/468 „ „ „ „ „ 1/469 „ „ „ „ „ 1/470 „ „ „ „ „ 1/471 „ „ „ „ „ 1/472 „ „ „ „ „ 1/473 „ „ „ „ „ 1/474 „ „ „ „ „ 1/475 „ „ „ „ „ 1/476 „ „ „ „ „ 1/477 „ „ „ „ „ 1/478 „ „ „ „ „ 1/479 „ „ „ „ „ 1/480 „ „ „ „ „ 1/481 „ „ „ „ „ 1/482 „ „ „ „ „ 1/483 „ „ „ „ „ 1/484 „ „ „ „ „ 1/485 „ „ „ „ „ 1/486 „ „ „ „ „ 1/487 „ „ „ „ „ 1/488 „ „ „ „ „ 1/489 „ „ „ „ „ 1/490 „ „ „ „ „ 1/491 „ „ „ „ „ 1/492 „ „ „ „ „ 1/493 „ „ „ „ „ 1/494 „ „ „ „ „ 1/495 „ „ „ „ „ 1/496 „ „ „ „ „ 1/497 „ „ „ „ „ 1/498 „ „ „ „ „ 1/499 „ „ „ „ „ 1/500 „ „ „ „ „ 1/501 „ „ „ „ „ 1/502 „ „ „ „ „ 1/503 „ „ „ „ „ 1/504 „ „ „ „ „ 1/505 „ „ „ „ „ 1/506 „ „ „ „ „ 1/507 „ „ „ „ „ 1/508 „ „ „ „ „ 1/509 „ „ „ „ „ 1/510 „ „ „ „ „ 1/511 „ „ „ „ „ 1/512 „ „ „ „ „ 1/513 „ „ „ „ „ 1/514 „ „ „ „ „ 1/515 „ „ „ „ „ 1/516 „ „ „ „ „ 1/517 „ „ „ „ „ 1/518 „ „ „ „ „ 1/519 „ „ „ „ „ 1/520 „ „ „ „ „ 1/521 „ „ „ „ „ 1/522 „ „ „ „ „ 1/523 „ „ „ „ „ 1/524 „ „ „ „ „ 1/525 „ „ „ „ „ 1/526 „ „ „ „ „ 1/527 „ „ „ „ „ 1/528 „ „ „ „ „ 1/529 „ „ „ „ „ 1/530 „ „ „ „ „ 1/531 „ „ „ „ „ 1/532 „ „ „ „ „ 1/533 „ „ „ „ „ 1/534 „ „ „ „ „ 1/535 „ „ „ „ „ 1/536 „ „ „ „ „ 1/537 „ „ „ „ „ 1/538 „ „ „ „ „ 1/539 „ „ „ „ „ 1/540 „ „ „ „ „ 1/541 „ „ „ „ „ 1/542 „ „ „ „ „ 1/543 „ „ „ „ „ 1/544 „ „ „ „ „ 1/545 „ „ „ „ „ 1/546 „ „ „ „ „ 1/547 „ „ „ „ „ 1/548 „ „ „ „ „ 1/549 „ „ „ „ „ 1/550 „ „ „ „ „ 1/551 „ „ „ „ „ 1/552 „ „ „ „ „ 1/553 „ „ „ „ „ 1/554 „ „ „ „ „ 1/555 „ „ „ „ „ 1/556 „ „ „ „ „ 1/557 „ „ „ „ „ 1/558 „ „ „ „ „ 1/559 „ „ „ „ „ 1/560 „ „ „ „ „ 1/561 „ „ „ „ „ 1/562 „ „ „ „ „ 1/563 „ „ „ „ „ 1/564 „ „ „ „ „ 1/565 „ „ „ „ „ 1/566 „ „ „ „ „ 1/567 „ „ „ „ „ 1/568 „ „ „ „ „ 1/569 „ „ „ „ „ 1/570 „ „ „ „ „ 1/571 „ „ „ „ „ 1/572 „ „ „ „ „ 1/573 „ „ „ „ „ 1/574 „ „ „ „ „ 1/575 „ „ „ „ „ 1/576 „ „ „ „ „ 1/577 „ „ „ „ „ 1/578 „ „ „ „ „ 1/579 „ „ „ „ „ 1/580 „ „ „ „ „ 1/581 „ „ „ „ „ 1/582 „ „ „ „ „ 1/583 „ „ „ „ „ 1/584 „ „ „ „ „ 1/585 „ „ „ „ „ 1/586 „ „ „ „ „ 1/587 „ „ „ „ „ 1/588 „ „ „ „ „ 1/589 „ „ „ „ „ 1/590 „ „ „ „ „ 1/591 „ „ „ „ „ 1/592 „ „ „ „ „ 1/593 „ „ „ „ „ 1/594 „ „ „ „ „ 1/595 „ „ „ „ „ 1/596 „ „ „ „ „ 1/597 „ „ „ „ „ 1/598 „ „ „ „ „ 1/599 „ „ „ „ „ 1/600 „ „ „ „ „ 1/601 „ „ „ „ „ 1/602 „ „ „ „ „ 1/603 „ „ „ „ „ 1/604 „ „ „ „ „ 1/605 „ „ „ „ „ 1/606 „ „ „ „ „ 1/607 „ „ „ „ „ 1/608 „ „ „ „ „ 1/609 „ „ „ „ „ 1/610 „ „ „ „ „ 1/611 „ „ „ „ „ 1/612 „ „ „ „ „ 1/613 „ „ „ „ „ 1/614 „ „ „ „ „ 1/615 „ „ „ „ „ 1/616 „ „ „ „ „ 1/617 „ „ „ „ „ 1/618 „ „ „ „ „ 1/619 „ „ „ „ „ 1/620 „ „ „ „ „ 1/621 „ „ „ „ „ 1/622 „ „ „ „ „ 1/623 „ „ „ „ „ 1/624 „ „ „ „ „ 1/625 „ „ „ „ „ 1/626 „ „ „ „ „ 1/627 „ „ „ „ „ 1/628 „ „ „ „ „ 1/629 „ „ „ „ „ 1/630 „ „ „ „ „ 1/631 „ „ „ „ „ 1/632 „ „ „ „ „ 1/633 „ „ „ „ „ 1/634 „ „ „ „ „ 1/635 „ „ „ „ „ 1/636 „ „ „ „ „ 1/637 „ „ „ „ „ 1/638 „ „ „ „ „ 1/639 „ „ „ „ „ 1/640 „ „ „ „ „ 1/641 „ „ „ „ „ 1/642 „ „ „ „ „ 1/643 „ „ „ „ „ 1/644 „ „ „ „ „ 1/645 „ „ „ „ „ 1/646 „ „ „ „ „ 1/647 „ „ „ „ „ 1/648 „ „ „ „ „ 1/649 „ „ „ „ „ 1/650 „ „ „ „ „ 1/651 „ „ „ „ „ 1/652 „ „ „ „ „ 1/653 „ „ „ „ „ 1/654 „ „ „ „ „ 1/655 „ „ „ „ „ 1/656 „ „ „ „ „ 1/657 „ „ „ „ „ 1/658 „ „ „ „ „ 1/659 „ „ „ „ „ 1/660 „ „ „ „ „ 1/661 „ „ „ „ „ 1/662 „ „ „ „ „ 1/663 „ „ „ „ „ 1/664 „ „ „ „ „ 1/665 „ „ „ „ „ 1/666 „ „ „ „ „ 1/667 „ „ „ „ „ 1/668 „ „ „ „ „ 1/669 „ „ „ „ „ 1/670 „ „ „ „ „ 1/671 „ „ „ „ „ 1/672 „ „ „ „ „ 1/673 „ „ „ „ „ 1/674 „ „ „ „ „ 1/675 „ „ „ „ „ 1/676 „ „ „ „ „ 1/677 „ „ „ „ „ 1/678 „ „ „ „ „ 1/679 „ „ „ „ „ 1/680 „ „ „ „ „ 1/681 „ „ „ „ „ 1/682 „ „ „ „ „ 1/683 „ „ „ „ „ 1/684 „ „ „ „ „ 1/685 „ „ „ „ „ 1/686 „ „ „ „ „ 1/687 „ „ „ „ „ 1/688 „ „ „ „ „ 1/689 „ „ „ „ „ 1/690 „ „ „ „ „ 1/691 „ „ „ „ „ 1/692 „ „ „ „ „ 1/693 „ „ „ „ „ 1/694 „ „ „ „ „ 1/695 „ „ „ „ „ 1/696 „ „ „ „ „ 1/697 „ „ „ „ „ 1/698 „ „ „ „ „ 1/699 „ „ „ „ „ 1/700 „ „ „ „ „ 1/701 „ „ „ „ „ 1/702 „ „ „ „ „ 1/703 „ „ „ „ „ 1/704 „ „ „ „ „ 1/705 „ „ „ „ „ 1/706 „ „ „ „ „ 1/707 „ „ „ „ „ 1/708 „ „ „ „ „ 1/709 „ „ „ „ „ 1/710 „ „ „ „ „ 1/711 „ „ „ „ „ 1/712 „ „ „ „ „ 1/713 „ „ „ „ „ 1/714 „ „ „ „ „ 1/715 „ „ „ „ „ 1/716 „ „ „ „ „ 1/717 „ „ „ „ „ 1/718 „ „ „ „ „ 1/719 „ „ „ „ „ 1/720 „ „ „ „ „ 1/721 „ „ „ „ „ 1/722 „ „ „ „ „ 1/723 „ „ „ „ „ 1/724 „ „ „ „ „ 1/725 „ „ „ „ „ 1/726 „ „ „ „ „ 1/727 „ „ „ „ „ 1/728 „ „ „ „ „ 1/729 „ „ „ „ „ 1/730 „ „ „ „ „ 1/731 „ „ „ „ „ 1/732 „ „ „ „ „ 1/733 „ „ „ „ „ 1/734 „ „ „ „ „ 1/735 „ „ „ „ „ 1/736 „ „ „ „ „ 1/737 „ „ „ „ „ 1/738 „ „ „ „ „ 1/739 „ „ „ „ „ 1/740 „ „ „ „ „ 1/741 „ „ „ „ „ 1/742 „ „ „ „ „ 1/743 „ „ „ „ „ 1/744 „ „ „ „ „ 1/745 „ „ „ „ „ 1/746 „ „ „ „ „ 1/747 „ „ „ „ „ 1/748 „ „ „ „ „ 1/749 „ „ „ „ „ 1/750 „ „ „ „ „ 1/751 „ „ „ „ „ 1/752 „ „ „ „ „ 1/753 „ „ „ „ „ 1/754 „ „ „ „ „ 1/755 „ „ „ „ „ 1/756 „ „ „ „ „ 1/757 „ „ „ „ „ 1/758 „ „ „ „ „ 1/759 „ „ „ „ „ 1/760 „ „ „ „ „ 1/761 „ „ „ „ „ 1/762 „ „ „ „ „ 1/763 „ „ „ „ „ 1/764 „ „ „ „ „ 1/765 „ „ „ „ „ 1/766 „ „ „ „ „ 1/767 „ „ „ „ „ 1/768 „ „ „ „ „ 1/769 „ „ „ „ „ 1/770 „ „ „ „ „ 1/771 „ „ „ „ „ 1/772 „ „ „ „ „ 1/773 „ „ „ „ „ 1/774 „ „ „ „ „ 1/775 „ „ „ „ „ 1/776 „ „ „ „ „ 1/777 „ „ „ „ „ 1/778 „ „ „ „ „ 1/779 „ „ „ „ „ 1/780 „ „ „ „ „ 1/781 „ „ „ „ „ 1/782 „ „ „ „ „ 1/783 „ „ „ „ „ 1/784 „ „ „ „ „ 1/785 „ „ „ „ „ 1/786 „ „ „ „ „ 1/787 „ „ „ „ „ 1/788 „ „ „ „ „ 1/789 „ „ „ „ „ 1/790 „ „ „ „ „ 1/791 „ „ „ „ „ 1/792 „ „ „ „ „ 1/793 „ „ „ „ „ 1/794 „ „ „ „ „ 1/795 „ „ „ „ „ 1/796 „ „ „ „ „ 1/797 „ „ „ „ „ 1/798 „ „ „ „ „ 1/799 „ „ „ „ „ 1/800 „ „ „ „ „ 1/801 „ „ „ „ „ 1/802 „ „ „ „ „ 1/803 „ „ „ „ „ 1/804 „ „ „ „ „ 1/805 „ „ „ „ „ 1/806 „ „ „ „ „ 1/807 „ „ „ „ „ 1/808 „ „ „ „ „ 1/809 „ „ „ „ „ 1/810 „ „ „ „ „ 1/811 „ „ „ „ „ 1/812 „ „ „ „ „ 1/813 „ „ „ „ „ 1/814 „ „ „ „ „ 1/815 „ „ „ „ „ 1/816 „ „ „ „ „ 1/817 „ „ „ „ „ 1/818 „ „ „ „ „ 1/819 „ „ „ „ „ 1/820 „ „ „ „ „ 1/821 „ „ „ „ „ 1/822 „ „ „ „ „ 1/823 „ „ „ „ „ 1/824 „ „ „ „ „ 1/825 „ „ „ „ „ 1/826 „ „ „ „ „ 1/827 „ „ „ „ „ 1/828 „ „ „ „ „ 1/829 „ „ „ „ „ 1/830 „ „ „ „ „ 1/831 „ „ „ „ „ 1/832 „ „ „ „ „ 1/833 „ „ „ „ „ 1/834 „ „ „ „ „ 1/835 „ „ „ „ „ 1/836 „ „ „ „ „ 1/837 „ „ „ „ „ 1/838 „ „ „ „ „ 1/839 „ „ „ „ „ 1/840 „ „ „ „ „ 1/841 „ „ „ „ „ 1/842 „ „ „ „ „ 1/843 „ „ „ „ „ 1/844 „ „ „ „ „ 1/845 „ „ „ „ „ 1/846 „ „ „ „ „ 1/847 „ „ „ „ „ 1/848 „ „ „ „ „ 1/849 „ „ „ „ „ 1/850 „ „ „ „ „ 1/851 „ „ „ „ „ 1/852 „ „ „ „ „ 1/853 „ „ „ „ „ 1/854 „ „ „ „ „ 1/855 „ „ „ „ „ 1/856 „ „ „ „ „ 1/857 „ „ „ „ „ 1/858 „ „ „ „ „ 1/859 „ „ „ „ „ 1/860 „ „ „ „ „ 1/861 „ „ „ „ „ 1/862 „ „ „ „ „ 1/863 „ „ „ „ „ 1/864 „ „ „ „ „ 1/865 „ „ „ „ „ 1/866 „ „ „ „ „ 1/867 „ „ „ „ „ 1/868 „ „ „ „ „ 1/869 „ „ „ „ „ 1/870 „ „ „ „ „ 1/871 „ „ „ „ „ 1/872 „ „ „ „ „ 1/873 „ „ „ „ „ 1/874 „ „ „ „ „ 1/875 „ „ „ „ „ 1/876 „ „ „ „ „ 1/877 „ „ „ „ „ 1/878 „ „ „ „ „ 1/879 „ „ „ „ „ 1/880 „ „ „ „ „ 1/881 „ „ „ „ „ 1/882 „ „ „ „ „ 1/883 „ „ „ „ „ 1/884 „ „ „ „ „ 1/885 „ „ „ „ „ 1/886 „ „ „ „ „ 1/887 „ „ „ „ „ 1/888 „ „ „ „ „ 1/889 „ „ „ „ „ 1/890 „ „ „ „ „ 1/891 „ „ „ „ „ 1/892 „ „ „ „ „ 1/893 „ „ „ „ „ 1/894 „ „ „ „ „ 1/895 „ „ „ „ „ 1/896 „ „ „ „ „ 1/897 „ „ „ „ „ 1/898 „ „ „ „ „ 1/899 „ „ „ „ „ 1/900 „ „ „ „ „ 1/901 „ „ „ „ „ 1/902 „ „ „ „ „ 1/903 „ „ „ „ „ 1/904 „ „ „ „ „ 1/905 „ „ „ „ „ 1/906 „ „ „ „ „ 1/907 „ „ „ „ „ 1/908 „ „ „ „ „ 1/909 „ „ „ „ „ 1/910 „ „ „ „ „ 1/911 „ „ „ „ „ 1/912 „ „ „ „ „ 1/913 „ „ „ „ „ 1/914 „ „ „ „ „ 1/915 „ „ „ „ „ 1/916 „ „ „ „ „ 1/917 „ „ „ „ „ 1/918 „ „ „ „ „ 1/919 „ „ „ „ „ 1/920 „ „ „ „ „ 1/921 „ „ „ „ „ 1/922 „ „ „ „ „ 1/923 „ „ „

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 23.

Halle, Mittwoch den 27. Juni 1917.

1. Jahrgang.

Halle und Saalkreis.

Halle, 27. Juni 1917.

Unsre Leser

(sien noch in besondern darauf aufmerksam gemacht, daß wir alle Lebensmittelverteilungen nach am Tage der amtlichen Bekanntmachung an dieser Stelle unter Angabe der städtischen Nahrungsmittelverkäufe ankündigen. —

Ortsbehörde und Reichsstelle.

Zu schweren Anklagen gegen eine unserer vielen Reichsstellen, die für Gemüse und Obst, ist es jetzt in einer Sitzung des Lebensmittelaußschusses und der Preisprüfungsstelle von Magdeburg gekommen, Klagen, die ganz allgemeine Bedeutung haben, auch wenn dabei nicht noch besonders auf die genau so liegenden Verhältnisse der ganzen Provinz Sachsen Bezug genommen worden wäre.

In Magdeburg ist genau so der Preiswucher und das Aufkaufverwehen eingetreten wie anderwärts. Der Polizeipräsident nun der sämtliche Beschwerden darüber hat prüfen lassen, glaubte sagen zu können: „Bei den Preisübersteigerungen sei festgestellt worden, daß es sich um ausländische Ware gehandelt habe, die Händler seien somit zur Förderung eines höheren Preises berechtigt gewesen. Das Aufkaufverwehen sei in der dortigen Wochenmarkt besetzt hätten, müße er nach den Ergebnissen der Untersuchungen bestreiten.“ Dazu ließe sich nun allerlei sagen, doch das sei einmal bei anderer Gelegenheit. Wichtiger ist, was daraufhin an grundlegenden Klagen vorgebracht wurde.

Der Vorsitzende dabei war der Stadtrat Professor Landberg. Er betonte, daß der Magistrat für die Ernennung der Einwohnerliste Magdeburgs das möglichste tue, darauf bürge sich die Bevölkerung verlassen; vieles aber scheitere an den Maßnahmen der Zentralstelle in Berlin. Mit Bezug auf die Mischlinge auf dem Obstmarkt bemerkte er, daß man infolge der Dürre zwar mit einer geringeren Ernte rechnen müßte, die Hauptschuld liege jedoch in dem Mißverhältnis der Preise zwischen Magdeburg und Berlin. Mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind für Berlin wesentlich höhere Erzeugerhöchstpreise festgesetzt worden als in der Provinz Sachsen. Bei einer solchen Preispolitik könnten die Maßnahmen des Magistrats wenig nützen. Ein nach Berlin gerichteter Protest wäre bisher vollständig erfolglos geblieben. Der einzige von der Stadt gestellte Oblieferungsvertrag sei ihr von der Reichsstelle nicht genehmigt worden, mit dem Bemerkens, daß das Obst der Marmeladenbereitung vorbehalten bleiben müßte. Gemüseanbauerträge dagegen seien der Stadt gestattet worden. Der oft gemachte Vorschlag, die Erzeuger zu kontrollieren, sei schwer durchzuführen, das Recht bliebe ihnen doch, ihre Ware nach Berlin zu schaffen.

Genosse Stadtrat Reims erklärte, daß das Grundübel darin läge, daß kein einheitlicher Preis für das ganze Reich festgelegt sei. Alle hier getroffenen Maßnahmen müßten ihren Zweck verfehlen, wenn sie von der Zentralstelle in Berlin durchgesetzt würden. Er schlug vor, das Material zu sammeln und dem Reichstagsabgeordneten für Magdeburg einzuhandeln, damit die Angelegenheit auch einmal in Reichsweite zur Sprache gebracht würde.

Schließlich wurde auch der Vorschlag des Genossen Reims angenommen, so wenig Erfolg sich trotz alledem der erste Ankläger, Stadtrat Landberg, davon vertrappt.

Damit ist zweifellos das Grundübel unserer ganzen Nahrungs-

ungsmittelpolitik aufgedeckt worden. Tatsächlich führt die ungleichmäßige Preisgestaltung in den verschiedenen Landesstellen dahin, daß alle hier in Frage kommenden Lebensmittel nach dem Orten mit höheren Preisen abwandern, was oft genug wieder dazu führt, daß sich die so entblößten Orte wohl oder übel dazu verziehen müssen, ihre niedrigen Preise den höheren entgegenzusetzen, so daß auch da wieder ein Stillstand eintritt. Hier helfen nur radikale Maßnahmen, und dazu gehört in allererster Linie die Festsetzung eines einheitlichen Preises für ganz Deutschland. Solange aber das nicht geschieht, nähren alle Höchstpreise, Preisprüfungs- und Preisüberwachungsstellen, helfen auch alle Maßnahmen an das Publikum, selbst mit einer Kontrolle auszuüben und vor allem sich selbst nicht gegenseitig zu überbieten, ganz und gar nichts. —

Klarheit und Wahrheit

sind wichtig für jedermann;
sie sind es noch mehr für die breiten Massen;
sie sind es am allermeisten für die sozialdemokratischen Männer und Frauen.
Beides aber ist nur zu erlangen

durch unsre Volksstimme

Rechtfertigung der Preisprüfungsstelle.

Von amtlicher Stelle werden wir um die Aufnahme folgender Äußerung gebeten:

„Ihr die Tätigkeit der hiesigen Preisprüfungsstelle sind in letzter Zeit in der Öffentlichkeit, insbesondere auch durch einen Zeitungsbericht über eine Sitzung des Beamten-Ausschusses, Krawaller erhoben worden, die nur auf Unkenntnis der Verhältnisse beruhen können und die öffentliche Meinung irreführen müssen. Der einmal einen Blick in die Arbeit der Preisprüfung getan hat, der weiß, daß die Tätigkeit der Stelle in der Bekämpfung des Preiswuchers außerordentlich umfangreich und vielseitig ist, daß sie die Preisbildung der wichtigsten Bedarfsartikel ständig überwacht, in besonderen, regen Verkehr mit der Polizei, den Gerichten, auswärtigen Preisstellen und so weiter führt, zahllose Erzeuger dieser Behörden erledigt und ebenso viele Anfragen aus dem Publikum beantwortet, und zwar in ihrer Fülle mit ihren sachverständigen Mitgliedern und sonstigen Sachkundigen, und daß sie mit dieser ihrer Arbeit in vielen Stunden von Fällen zur Feststellung von Übererzeugungen der Preiswucher-Gesetze und zur Bekämpfung der Schuldigen betrautet ist.“

„Daß diese ihre umfangreiche Tätigkeit in der Öffentlichkeit wenig hervortritt und daß auch Hoffnungen der Preisprüfungsstelle verhältnismäßig selten notwendig werden, liegt in der Natur der Tätigkeit der Stelle, zum Teil auch darin, daß Entziffern von Anfragen in der Regel keine Nachfragen über den Erfolg ihrer Angaben erfordern. Derartige Nachfragen zu geben, ist der Preisprüfungsstelle schlechterdings unmöglich, da hierdurch die ohnehin sehr große Arbeitslast erheblich erhöht würde und die ihr zur Verfügung stehenden Kräfte hierfür nicht ausreichen. Es möge aber die — bei den behördlichen Charakter der Stelle eigentlich überflüssige, trotzdem schon öfter notwendig gerechene — Verifizierung hier wiederholt werden, daß die peinliche gewissenhafte Durchführung jeder ordnungsmäßig vorgebrachten Beschwerde oder Anfrage eben durch die behördliche Eigenschaft

der Preisprüfungsstelle jedenfalls gewährleistet ist. Anonyme Anfragen finden natürlich keine Beachtung.“

„Herrigen ist es häufig nicht zu bemerken, daß bei der Sozialpolitik, die sich der Erziehung mehr ziele und ihrer Verfolgung bis auf den letzten Grund, oft über viele ausdauernde Zwischenstufen hinaus, nicht selten entgegenstellen, bis zur letzten Entscheidung längere Zeit vergeht. Es darf daher zum Beispiel aus der Tatsache, daß gewisse Wochen, ja Monate verstreichen, bis eine Angelegenheit zur gerichtlichen Entscheidung kommt, nicht geschlossen werden, daß die Sache nicht die gebührende Behandlung erfahren hat. Der aus dem Beamten-Ausschuss hervorgehende Vorwurf einer „schlecht mangelhaften Erledigung von Beschwerden“ ist daher mindestens übertrieben und hätte nicht ohne eine vorherige Klärung bei der Preisprüfungsstelle oder ihrem Vorstehenden öffentlich erhoben werden dürfen!“

„Ander von neuem aber mit betont werden, daß die Preisprüfungsstelle weder berufen noch imstande ist, alle Fälle des Preiswuchers zu erfassen und jede Preissteigerung unmöglich zu machen. Jeder Verkäufer wird es nicht verlangen nach erlangen, sondern erkennen, daß die Hilfe des Publikums immer der beste Schutz gegen Übererzeugungen ist, und daß so lange nichts Wirksameres erreicht werden kann, als der größere Teil der Verbraucher auch die unbilligen Preise freiwillig und unüberprüfbar bezahlt. Dabei soll ganz ausgeklammert werden, daß die Schuld an unbedingten Preisforderungen oft nicht beim öffentlichen Kleinhandel liegt, sondern daß diese hohen Forderungen ihren Grund in Übererzeugungen der Kleinhandlung durch die oft auswärts befindlichen Großhändler und Erzeuger haben. Aber auch hier würde der Schaden nicht so groß werden, wenn der Handel, Klein- wie Großhandel, etwas mehr von der Sorge getrieben würde, er könne etwas beschaffen, und wenn er sich die unglücklichsten Preise für die minderwertigste Ware gönnt, nur um Ware im Laden zu haben, noch sie mit der Allgemeinheit nötig und von Nutzen sein oder nicht.“

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Ausland-Güter: Donnerstag den 28. Juni 1917, vormittags 8—12 Uhr. 17001—18500, nachmittags 2—6 Uhr Nr. 7001 bis 21000 der neuen Lebensmittelzeitschrift, 3. Berlin 2. Stadt.

Einheimische: Donnerstag den 28. Juni, vormittags 8—12 Uhr Nr. 1—17000, nachmittags 2—6 Uhr Nr. 7001—14000 der neuen Lebensmittelzeitschrift in der Zeitschrift.

„Höchstpreise für Obst und Gemüse werden vom Magistrat in der heutigen Nummer unserer Wochenschrift bekanntgegeben. Die strengste Einhaltung solcher Preisfestsetzungen zu überwachen, dazu sind die Verwaltungsbehörden erst neuerdings wieder von ganzlicher Stelle aufgefordert worden. Obst und Gemüse seien gerade in den jetzigen Wochen und Monaten für die Volksernährung von besonderer Bedeutung. Deshalb müßte erreicht werden, daß die Versorgung nicht zu übermäßigen Preisen erfolge, daß vielmehr die festgesetzten angemessenen Höchstpreise von allen Beteiligten streng eingehalten würden. Die Behörden werden angewiesen, jede Überbreitung zur Anzeige zu bringen. Jede der Verbraucher müsse es sein, auch ihrerseits etwaigen unzulässigen Preisforderungen in der nötigen Weise entgegenzutreten. Das sollte sich jedermann zu Herzen nehmen, damit nicht durch eine übertriebene Einkauferei mit gegenseitiger Preisüberbietung wieder verdrungen wird, was amtliche Stellen durch Höchstpreisfestsetzungen erreichen wollen, nämlich, eine weitgehend halbwegs anständige Preisgestaltung der Produzenten und Händler.“

„Schweizer Milchzeigen, etwa 40 Stück, werden von der Landratsamtstammer am Donnerstag vormittags 10 Uhr letzter Etage 20 verkauft, und zwar meistbietend gegen Barzahlung. Die Restante mögen sich dortin finden.“

„Die räumlichen Räume des Stadtsaales sind vom nächsten Freitag an wieder geöffnet. Die nächsten Besetzungen können aus einer amtlichen Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer unserer Wochenschrift erfahren werden.“

Notes Flamenblut.

Aleman von Pierre Woodbooren.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlafer. (Z. Jüngling.)

„Eine bald seufzende, bald schreiende, bald ungestüme, bald geistvolle Musik zog den Mann unwiderstehlich an. Die Leidenschaftlichkeit und die Sehnsucht, das melancholische Schmachten und die Mühseligkeit, all das wilde und naive Gemurmel der flämischen Ziehharmonika brach mitten aus allem ausgefallenen Treiben hervor.“

„Waschen wir uns an die Mädels ran!“ Das Trinken hatte Floßli wieder kindlich-bergnigt gemacht. Er hatte schon ein Duzend großer Gläser, von denen er sieben im Zweigeln genommen hatte, hinter der Binde. Bevor er in den „Austigen Aufenthalt“ eintrat, hieß er mit der Rechten vor sich hin in die Luft und probierte einen Sophr.“

Eine dicke, rötliche, beizende Dampfwolke erfüllte ein kleines, niedriges Zimmer. Langsam drehten sich auf dem Estrich etwa zehn Paare in dem engen Raum herum, den die längs den Wänden aufgestellten Bänke frei ließen. In halber Höhe fiel aus zwei Fensterlücken von der einen Seite her mattes Licht in das graue Halbdunkel des Lokals. Ein Hintergrund, in der Ecke zur Rechten, sah auf einem Tisch der Harmonika-Spieler und stampfte mit offensichtlich befriedigtem Selbstbewußtsein mit dem Fuß und wadelte mit dem Kopf. Der Mann erkannte sofort den alten Süffel Malewens.“

„h Abend, Trottel!“ Seine Stimme durchdrang den Lärm und schredete Malewens aus dem Dufel auf, in den ihn der hüpfende Rhythmus seiner Langzeitigen geniet. Und unbekümmert mit den Ellbogen sich durch das Gedränge arbeitend, wogelnd, brach Floßli sich Bahn zu dem Begehrten hin, dessen Stuhl auf dem Tische stand zwischen einer ansehnlichen Batterie leerer Biergläser.“

„Na, wie geht's heute?“

Der Mann zwinkerte mit den Augen und legte Malewens seine mächtige Laxe auf den Schenkel. Dann gab er sich einen Schwung und setzte sich auf den Tisch.“

„Mit glasklarem Blicke schaute Malewens aus. Seine beiden blauen Lippen bewegten sich ein Weßchen, ehe er sich anschickte, die Frage des Wirtchen zu beantworten, der ihn, mit den Beinen baumelnd, halb vertraut, halb höhnisch anah.“

„Endlich grünte er und sagte: „Brüderchen... Er spielt nicht la... lange, aber er liegt gut, nicht Du?“

Schallendes Gelächter begrüßte diese mit ziemlich schwerer Junge mühsam herausgehohlenen Worte. Zurufe und rauhe Witze grölten die dem anwesendsten Malewens zu. Man hörte er gerade auf zu spielen und forderte, bevor er wieder anfing, mit dem Dufel eines Verdammten einen neuen Schoppen.“

„Brüderchen, Vämmchen, zeig mir wenigstens Deine Liebsche, daß ich eine Bolka mit ihr schwärze.“

„Gib sie zu Hause gelassen. Du, wahrhaftig, Geliebter. Sie wird sich wohl 'nen Kaffee machen.“

„h ordentlicher Rauf davon würde Dir auch nicht schaden.“

„Dir auch nicht.“

„Kann schon sein.“

„Mebrigens, Soube Floßli, ich will Dir mal was sagen, he.“

„Sprich, Bruderzehl!“

„Du solltest heiraten.“

„Das stimmt!“ riefen mehrere Männer. Die Bäuerinnen freuten sich laut. Einige bissen sich auf die Lippen und strichen ihre Kleider glatt. Andre brachten mit beiden Händen das Kunstwerk ihrer pomaddierten Haare in Ordnung.“

„Gib auch schon dran gedacht, Malewens,“ gestand Floßli.“

„Du wirst alt... Einen Schottischen!“ unterbrach er sich kurz. Er wusch sich den Mund und schob die Hände in die Beiden seiner beiden Griffretter.“

„Schaff mir 'n Weib. Ich hab' Dir was.“

Malewens zuckte geringiglich die Achseln.“

„s gibt ihrer mehr als genug. Du,“ sagte er, beugte sich zu ihm und stieß ihm mit einem aufmunternden Schwelgen in die Seite: „Was meinstu zu der da. Kennst sie nicht? Gute Kaffee, Junge!“

Bei den ersten Tönen fingen die Paare an, plump und grotesk wie die Gänse zu wackeln.“

Soube Floßli, der sein Glas geleert hatte, wandte der Kopf nach der Richtung, nach der der Harmonika-Spieler geseigt hatte.“

Aufmerksam zog er die Frauen hoch.“

Ein schönes mittelgroßes Mädchen in einem arzenen Rock und einer Bluse aus meerrünem Satin sah ganz allein auf der Bank unter einer der Fensterlücken, den Blick fest auf ihn gerichtet. Ihre vom letzten Tanze noch hochatmende Brust hob und senkte das Nieder. Von Zeit zu Zeit wies sie sich mit dem Zeigefinger die Lippen. Aber ihre beiden Augen ließen nicht von Soube ab.“

„Ja! Ja!“ antworteten sie auf die leidenschaftliche Frage des Mannes.“

Eine Blutwelle stürzte Floßlis Baden. Seine Lider zuckten. Floßli sah er einen Entschluß. Er trat auf sie los, seine Augen unablässig in die ihrigen tauchend.“

Sie sah ihn kommen. Ein unbestimmtes Lächeln flammte ihre sinnlichen Lippen, die ein dunstiger Rauch beschattete. Sie hatte eine gleichgültige Miene angenommen; und während er, vor ihr aufgeklappt, in Verlegenheit war, was er ihr sagen sollte, wandte sie ihre Aufmerksamkeit angelegentlich den Spitzen ihrer zierlichen gelben Lederhandschuhe zu und gedrückte nachlässig ihr Lothentuch zwischen ihren feuchten Händen.“

(Fortsetzung folgt.)

